



## Vater Adelheim. Ein aufrechter und furchtloser Christenmensch

*Am Abend des 5. August 2013 wurde der russische Priester Vater Pawel Adelheim in seinem Haus in Pskow erstochen. Er wurde 75 Jahre alt. Der Täter, ein 27-jähriger Mann aus Moskau, wurde gefasst, nach Angaben von Pskower Journalisten ist er geisteskrank. Adelheim, Sohn von Russlanddeutschen, spielte eine entscheidende Rolle für das Engagement der Initiative Pskow. Deren Vorsitzender Klaus Eberl erinnert sich:*



Pawel Adelheim  
und Klaus Eberl  
1991

Im Mai 1991 habe ich Pawel Adelheim erstmals getroffen. Die Landessynode hatte unter dem Stichwort „Versöhnung mit der Sowjetunion“ 50 Jahre nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht ein Besuchsprogramm initiiert, das Christen aus dem Rheinland und Bürger aus der im Krieg schwer zerstörten Stadt einander näher bringen sollte. Damit wurden die Wurzeln der Initiative Pskow gelegt.

Pawel kam mit seiner Frau Vera und wohnte eine Woche lang in unserem Wassenberger Pfarrhaus. Ich erfuhr, dass der mutige und unbeugsame Priester Anfang der 70er Jahre vom Sowjet-Regime drei Jahre lang in einem Arbeitslager interniert worden war und dabei ein Bein verloren hatte. Das beeinträchtigte nicht seinen Tatendrang. Er erzählte in einem wunderbaren, an Rilke-

Gedichten geschulten Deutsch, wie er versucht, mit einer altertümlichen Holzprothese all seine Aufgaben zu meistern. Ein Exemplar aus Titan, das wir für ihn anfertigen ließen, verkaufte er in Pskow zu Gunsten seiner Gemeinde.

Der Gegenbesuch in Pskow fand einen Monat später statt. Ich wohnte bei Pawel und seiner Frau in dem überaus gastfreundlichen Haus an der Pskowa. Es war auch ein Treffpunkt für Intellektuelle und kritische Geister in der Wendezeit von der Sowjetunion zur Russischen Föderation. Während meines Besuches kamen zu ihm Eltern von Kindern mit Behinderung, die eine Alternative zum sowjetischen Anstaltssystem suchten. Sie wollten ihre Kinder nicht in eine unwürdige Zukunft ohne Förderung abgeben. Auch eine Tochter von Pawel und Vera hat eine geistige Behinderung. In diesen Gesprächen wurde die Idee geboren, in Pskow ein Heilpädagogisches Zentrum zu gründen. Ein Gesprächsteilnehmer war Andrej Zarjow, der heutige Direktor des HPZ.

Pawel Adelheim blieb stets ein kritischer und engagierter Vertreter der Russischen Orthodoxie. In einer Akademietagung in Mülheim/Ruhr betonte er zum Schrecken anderer orthodoxer Kirchenvertreter die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit seiner Kirche mit dem KGB und dem sowjetischen System aufzuarbeiten. Immer wieder kritisierte er den Pskower Erzbischof Eusef, dass er sich nicht um die Armen im Lande kümmere, und schrieb eine kritische Analyse der orthodoxen Kirche in englischer Sprache, die ihn an den Rand der Exkommunikation brachte. Pawel selbst baute ein Heim für verwahrloste Kinder auf, das er mit einer Kerzenproduktion finanzierte. Die 500.000 Kerzen des Eröffnungsabends beim Kölner Kirchentag 2007 stammten aus seiner Produktion.

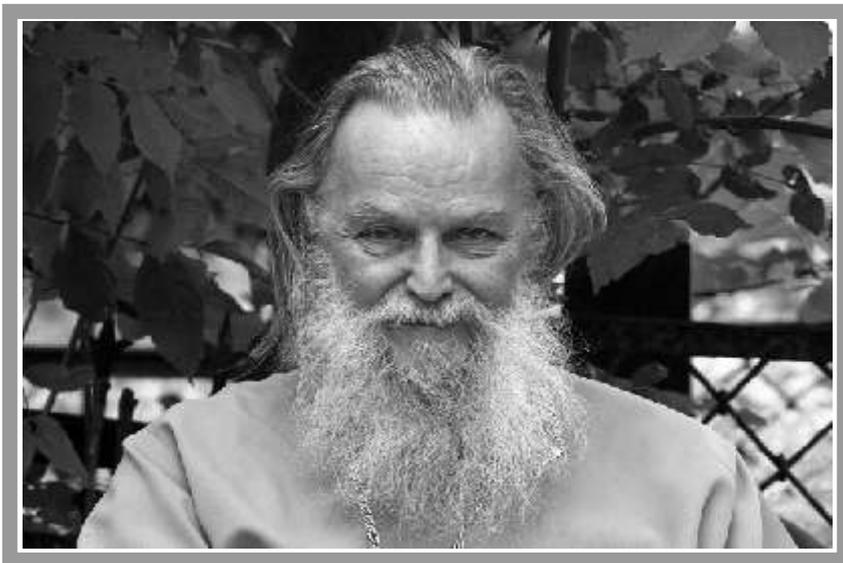
Dass Pawel auf so grausame Weise ermordet wurde, erfüllt mich mit tiefer Trauer. Dieser aufrechte und furchtlose Christenmensch war nicht nur ein großer Theologe, sondern auch ein Bürge für eine gerechtere russische Gesellschaft.

*Klaus Eberl*

## Vater Adelheim. Begegnungen mit einem ganz besonderen Menschen

Im Mai 1991 ist mir Pawel Adelheim zum ersten Mal begegnet. Er war Mitglied der ersten russischen Delegation, die aus Anlass einer Tagung zum 50. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion in die Evangelische Akademie nach Mülheim gekommen war.

Vor mir sehe ich einen stillen Mann im geistlichen Gewand, mit vollem Bart in dem gütig blickenden Gesicht. Ruhig und bedächtig, leise sprechend.



Zum Gegenbesuch fuhr ich im September 1991 mit der großen Delegation der Rheinischen Kirche nach Pskow. In jenen Tagen war ich mit Klaus Eberl und einigen anderen deutschen Teilnehmern bei Familie Adelheim zum Mittagessen eingeladen. Vater Adelheim, wie wir ihn nun nannten, zeigte uns sein Haus. Ich erinnere mich noch gut an sein Arbeitszimmer mit den vielen Büchern. Erstaunt war ich, auch deutsche Bücher dort zu sehen. Es gab sogar eine Gesamtausgabe der Werke von Rilke, in einer alten Ausgabe mit goldener Schrift auf dem Buchrücken!

Nach dem Mittagessen brachte Vater Adelheim Klaus Eberl und mich zu einer jungen russischen Familie aus seiner Gemeinde. Wir wurden herzlich mit Tee begrüßt. Die jungen Eheleute führten uns ins Kinderzimmer. Dort lag ein Säugling in seinem Bettchen - ein Kind mit Down-Syndrom. Die Eltern schilderten ihre Verzweiflung und ihre Not. Im sowjetischen Gesundheitssystem gab es keine medizinische Versorgung und

keine Förderung für Kinder mit einer geistigen Behinderung.

Ich vermute, dass diese Begegnung bei Klaus Eberl einen Impuls ausgelöst hat: Da muss man doch helfen, das kann doch nicht so bleiben!

Bei der nächsten Reise nach Pskow 1993 wollten wir erneut Pawel Adelheim besuchen. Das war gar nicht so einfach. Wir suchten ihn auf seiner Baustelle, einer Kirchenruine. Für die Zukunft hatte er ganz feste Pläne. Er wollte die Kirche wieder aufbauen und dazu eine kirchliche Schule errichten, damit Kinder wieder religiös erzogen werden und den Kirchengesang erlernen können. Wenn mehr Kirchen wieder für den orthodoxen Gottesdienst öffnen, dann werden auch Chorsänger gebraucht. Sein Arbeitseifer und seine Beharrlichkeit brachten ihn zum Ziel: Von der Stadt Pskow hatte er nahe bei der Kirchenruine ein verfallenes Gebäude erhalten, das er zunächst für den Schulbetrieb aufbauen und einrichten musste. Im Herbst 1994 wurde die erste Schule in kirchlicher Verantwortung eröffnet.

Im Sommer 1995 war ich wieder in Pskow. Wir besuchten mit einer kleinen Delegation Vater Adelheim und seine Schule. Hell und freundlich war es dort. Es gab sanitäre Anlagen, einen großen Klassenraum, eine Küche und einen Essraum. Zwei Köchinnen sorgten für das Wohl der Schüler und Lehrer, die hier ganztags versorgt wurden.

Möglich wurden dieser Umbau und die neue Einrichtung der Schule durch die große finanzielle Unterstützung vieler Menschen des Kirchenkreises Lennep und durch Superintendent Werner Lauff. Eine erstaunliche Leistung in so kurzer Zeit!

Zu den obligatorischen allgemeinbildenden Fächern hatten die Kinder in dieser Schule noch Religionsunterricht, sie lernten auch Deutsch und das a-capella-Chorsingen, Klavierspielen und Malen.

Ich sehe ihn vor mir – aufrecht – mit einem Blick voller Güte.

Margot Nohr

Das ist Maxim Jermilow. Er ist 8 Jahre alt. Früher ist er oft vor allen davongelaufen, er dachte, das sei ein interessantes Spiel. Man durfte ihn nicht eine Minute allein lassen. Schon seit zwei Jahren geht er im Heilpädagogischen Zentrum zur Schule. Maxim hat aufgehört davonzulaufen, weil er verstanden hat, dass das nicht gut ist, und dass man auch ganz anders spielen kann: Trampolin springen, tanzen, Ball spielen, schaukeln.

Maxim hat im Zentrum nicht nur spielen gelernt, sondern auch selbständig zu essen, sich umzuziehen, auf die Toilette zu gehen, Bilder auszumalen, seinen Schultag zu planen und noch viel mehr.

Maxim geht sehr gern zur Schule. Er lernt mit viel Freude und hat viele Freunde. Vor kurzem hat er gelernt, das Wort „Ja“ zu sagen. Und wenn man ihn jetzt fragt, ob er zum Unterricht gehen will, sagt er immer „Ja!“.



Für ihn  
sind wir da  
INITIATIVE  
PSKOW

Außerdem gab es vor kurzem in Maxims Familie ein erfreuliches Ereignis: Seine Mama hat geheiratet. Auf der Hochzeit war Maxim sehr hübsch: im feierlichen Anzug mit Fliege.

*Jewgenia Sujewa, Lehrerin der Unterstufe*

### **Heilpädagogisches Zentrum und „Dach der Geborgenheit“ feiern Jubiläen**

Zwei schöne Anlässe führten eine kleine Delegation der IP Anfang Oktober nach Pskow. Das HPZ wurde 20 Jahre alt, das "Dach der Geborgenheit" feierte sein 10jähriges Bestehen.

Frau Utkina, die Chefärztin, stellte Hedda Mönkemöller, Hans Paskert und Klaus Eberl den Stand der Arbeit vor. Elternlose Kinder und Sozialwaisen bleiben bis zu ihrem dritten Lebensjahr in der Einrichtung, die im Gebäude der Polyklinik untergebracht ist. Sie erfahren dort neben der notwendigen medizinischen Versorgung pädagogische Förderung und Geborgenheit. Ziel ist es, die Kinder möglichst schnell an Adoptions- oder Pflegefamilien zu vermitteln. Die IP konnte sich davon überzeugen, dass hier mit großem Engagement sehr erfolgreich gearbeitet wird. In den vergangenen Jahren konnte für mehr als 500 Kinder eine neue Familie gefunden werden. Auch nach der Adoption suchen viele Eltern die Beratung und Unterstützung der Einrichtung, die mit deutscher Hilfe gegründet wurde. Zum HPZ-Jubiläum fanden sich neben der Initiative Pskow auch Vertreter und Vertreterinnen der Wassenberger Kirchengemeinde, des Kirchenkreises Jülich sowie eine große Delegation der Rurtalschule Oberbruch ein. Aus ganz Russland reisten Fachleute an.

Inzwischen hat sich ein landesweites

Netzwerk herausgebildet, das sich an der Arbeit des HPZ orientiert. Von Anfang an war es das erklärte Ziel der Schule, von der "alten" Defektologie in Russland Abschied zu nehmen und mit Hilfe neuer förderpädagogischer Konzepte eine Zukunftsperspektive für Kinder mit schweren geistigen Behinderungen zu schaffen. Dabei gab die Rurtalschule entscheidende fachliche Impulse. Bei dem Festakt stellten Direktor Andrej Zarjow, Klaus Eberl und die Vizegouverneurin Vera Emilianowa die wegweisende Bedeutung des HPZ heraus. Klaus Eberl erinnerte noch einmal an die Wurzeln des Projektes, die in der Versöhnungsreise der rheinischen Kirche 1991 liegen.

Der nächste Entwicklungsschritt steht kurz bevor. Die Gelegenheit des Festaktes wurde nicht nur genutzt, um ein fröhliches Fest mit Schülerinnen und Schülern, Mitarbeitenden, Eltern und Offiziellen zu feiern. Es wurde auch der Grundstein für einen großen Erweiterungsbau gelegt, in dem weitere Klassen und ein Kindergarten untergebracht werden. Denn noch immer ist die Warteliste des HPZ lang.

### **Vor 10 Jahren**

Zwischen November 2003 und März 2004 gab die Initiative Pskow keinen Rundbrief heraus. Wir setzen unsere kleine Serie aber zu gegebener Zeit fort.

RUND-  
BRIEF  
10  
RÜCKBLICK

**Neue Leitung für die Werkstatt**

Larissa Fedotowa, Direktorin der Beschützenden Werkstatt, ging am 20. Juni 2013 in den Ruhestand. Die Interimsleitung haben derzeit die drei Stellvertretenden DirektorInnen inne. Die Stelle ist von der Oblast ausgeschrieben worden, die eine Mitwirkung der IP bei der Neubesetzung zugesagt hat.



*Larissa Fedotowa bei der Eröffnung des vierten Bauabschnitts der Werkstatt 2011*

**Umstellung bei Überweisungen für IP**

Im Rahmen der SEPA-Umstellung im Zahlungsverkehr ab 1. Februar 2014 wird die bisherige Kontonummer (verbunden mit der Bankleitzahl) durch IBAN (International Bank Account Number) und BIC (Bank Identifier Code) ersetzt. Die IBAN setzt sich zusammen aus dem Ländercode (in Deutschland: DE), einer zweistelligen Prüfziffer, der bisherigen nationalen Bankleitzahl und der Kontonummer. Für die IP lautet die IBAN: DE95 3506 0190 1013 4150 10. Der BIC (die neue internationale Bankleitzahl, auch als SWIFT-Code bekannt) für das Konto der IP lautet: GENODED1DKD.

Mitglieder der Initiative, die mit ihrem Beitrag am Lastschriftverfahren teilnehmen, brauchen nichts zu veranlassen. Lediglich bei Überweisungen müssen sie die IBAN und BIC angeben.

**Rundbrief nur noch in drei Ausgaben pro Jahr**

Aufgrund neuer Bestimmungen befördert die Deutsche Post den Mitgliederrundbrief der IP nicht mehr als Infobrief. Dadurch haben sich die Portokosten nahezu verdreifacht. Der Vorstand hat einem Vorschlag des Öffentlichkeitsausschusses zugestimmt, den Rundbrief ab 2014 in drei statt bisher vier Ausgaben herauszugeben. Nach dem Weihnachtsrundbrief 2013 wird es Ausgaben im März, vor den NRW-Sommerferien und im November geben. Wir bitten die Mitglieder um Verständnis.

**Visa für Pskow-Reisen**

Der Vorstand hat beschlossen, dass der Geschäftsführer der IP, Hans Paskert, wegen der von den Ämtern eingeführten Komplizierung des Beschaffungsverfahrens ein Visum für Pskow-Reisen künftig nur noch für Personen besorgen soll, die sich aktiv an der Arbeit der Initiative beteiligen. Herr Paskert (Adresse s. Impressum) gibt gern Auskunft darüber, welcher Konsularservice bei der Visumbeschaffung günstige Konditionen bietet.

**Betreutes Wohnen in Pskow**

Die Stadt Pskow hat vier sehr schöne Wohnungen für das Betreute Wohnen gekauft. Die Wohnungen befinden sich in zwei benachbarten Häusern, jeweils zwei sind miteinander verbunden, so dass zwei Betreuungseinheiten entstehen. Mit einem feierlichen Akt wurden die Wohnungen am Sonntag, 21. Juli 2013, eröffnet. Das Lokalfernsehen war dabei und interviewte auch den Vorsitzenden der IP, Klaus Eberl. Die 1. Stellvertreterin des Gouverneurs, Frau Emilianowa, würdigte das innovative Konzept und die Beauftragung eines freien Trägers (NGO: „Ich und Du“) für die Betreuung.

**Baby-Notarzwagen für Pskow**

Die Stadt Neuss hat für Pskow einen Baby-Notarzwagen gespendet. Die Originalpapiere für das Fahrzeug wurden vom Vorsitzenden der IP an das Gesundheitsamt in Pskow übergeben.

**Konzert-Manager gesucht**

Der durch seine Konzerte auch in Deutschland bekannte Ljubjatow-Chor aus Pskow möchte gern eine Deutschland-Tournee machen und sucht dringend einen Manager für Deutschland. Der bisherige Betreuer des Chors, Dr. Georg Linke, kann aus gesundheitlichen Gründen diese Aufgabe nicht mehr wahrnehmen. Er gibt Interessenten gern Auskunft: Tel. 0241/553879, E-Mail: dr.georg.linke@web.de.

Schon jetzt notieren:

**Mitgliederversammlung**

Die Mitgliederversammlung der Initiative Pskow findet am Samstag, 30. November 2013, von 11.00 Uhr bis maximal 15.00 Uhr statt. Ort ist die Evangelische Stiftung Hephata in Mönchengladbach (angefragt). Alternativ: Rurtal-Schule in 52525 Heinsberg, Parkstraße 3.

## Die Hoffnung - und ein negatives Ergebnis? Eine persönliche Bilanz zum Sozialen Viertel in Pskow

### Die Hoffnung

Am 22. Juni 2011 wurde nicht nur der letzte Bauabschnitt der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen vollendet. An diesem Tag wurde auch der Grundstein gelegt für das „Soziale Dorf“ oder besser für das soziale Quartier, in dem Alte, Menschen mit Behinderungen und Familien mit Kindern zusammen wohnen und leben sollten und zwar mitten in der Stadt Pskow. Es sollte der letzte Baustein sein im Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen.

Der Kindergarten, das Frühförderungs-zentrum, die Schule – das HPZ – und die Werkstatt waren in 20 Jahren durch eine intensive russisch-deutsche Zusammenarbeit gebaut und eröffnet worden. Als letztes, schwerwiegendes Problem blieb das Wohnen von Menschen, insbesondere mit geistigen Einschränkungen.

Aus der langjährigen Zusammenarbeit hatten auch die Spitzen der Verwaltung erkannt, dass die Lösung des Wohnproblems unbedingt notwendig war.

In Eckhard Feddersen aus Berlin wurde einer der besten Sozial-Architekten Europas gefunden. Er sollte der wesentliche Planer und Berater für das ganze Projekt sein. Er legte sofort differenzierte Pläne vor. Der Grundstein wurde gelegt für ein weiteres zukunfts-trächtiges Modell. Doch es kam anders.

### Die Schritte der Enttäuschung

Mehrmals wurde beschlossen, einen offiziellen Vertrag mit Eckhard Feddersen abzuschließen. Er kam nie zustande. Bis heute wartet der Architekt auf die Erstattungen der Kosten seines Büros.

Die deutsche Seite hatte sich zur intensiven Zusammenarbeit bereit erklärt. Der Vorsitzende, Klaus Eberl, erklärte, selbstverständlich sei man bereit, bei der Industrie und bei der EU Mittel einzuwerben. Ich übernahm diese Aufgabe und wurde von deutscher Seite offiziell beauftragt, die Verantwortung zu übernehmen. Bald hatte ich die ersten 10.000 € eingeworben.

Die Stelle für einen russischen Architekten war ausgeschrieben worden. Doch schon vor der Eröffnung der offiziellen Ausschreibung stand bei der Oblastverwaltung fest, wer es werden sollte: Igor Drankevich aus St. Petersburg. Alles, was Igor Drankevich vorlegte, waren Pläne von einem in sich geschlossenen System, weder Barrierefreiheit nach innen noch Einbeziehung der Stadtbevölkerung nach außen waren vorgesehen. Alle deutschen Bemühungen waren zwecklos. Auch ein

Deutschlandaufenthalt von Igor Drankevich brachte nichts ein. Ein Jahr ließ er nichts von sich hören. Dann erfuhr die deutsche Seite: Seine Pläne wurden in Moskau genehmigt und dürfen nicht mehr geändert werden. Als Eckhard Feddersen sie zu spät zu sehen bekam, war er entsetzt. Ich schrieb am 30. Mai an Armen Mnazakanjan, den Leiter der Sozialabteilung der



Region: „Herr Feddersen ... und ich haben mehrmals die vorgelegte Planung miteinander durchgesprochen. Wir bedauern es sehr, dass wir insgesamt zu einem negativen Urteil gefunden haben. Zusammengefasst ist es in den drei Sätzen von Herrn Feddersen: „Alle Häuser weisen in ihren Grundrissen schwere Mängel auf, die in Deutschland sofort zum Verlust der Bezeichnung behinderten- oder altersgerecht führen würden ... Das, was man aus deutschen oder internationalen Beispielen hätte lernen können, ist nicht beachtet worden. Es ist ein in sich zurückgewandtes und aus vergangenen Zeiten geborenes Denken.“

Ich bedaure es sehr, dass Eckhard Feddersens und mein Urteil so negativ ausfallen musste. An dem Bau und seiner Finanzierung durch eingeworbene Mittel können wir unter den jetzt vorgelegten Daten nicht weiter mitwirken, warten aber auf eine Antwort von Armen Mnazakanjan. Die Initiative Pskow bleibt dennoch mit dem Projekt verbunden, weil im "Sozialen Viertel" der von der Initiative entwickelte ambulante Betreuungsdienst tätig werden soll.

*Dieter Bach*

*Aus besseren Zeiten:  
Enthüllung des Grundsteins  
2011*

## Russland kennenlernen und dort helfen

Seit September sind Pia Hoppe und Hannah Trauthig in Pskow und arbeiten als Freiwillige im Heilpädagogischen Zentrum (HPZ). Hier schildern sie ihre ersten Eindrücke.

Nach der Schule hatten wir beide vor, nicht direkt ins Studium oder ins Berufsleben einzusteigen. Uns war es wichtig, die Chance zu nutzen, nach dem Abitur eine andere Kultur kennenzulernen und Menschen zu helfen. Uns beiden wurde für einen Freiwilligen Friedensdienst (FFD) die Initiative Pskow von Bekannten und Verwandten empfohlen.

Russland ist eine völlig andere Kultur, die wir gerne näher kennen lernen wollten. Pia war zum Beispiel schon zweimal im Rahmen eines Schüler austausches in Pskow. Außerdem wollten wir mal etwas Anderes ausprobieren und nicht wie die meisten Leute nach dem Abitur nach Australien oder in die USA.

Hannah hat sich vor Beginn des FFD durch einen Sprachkurs an der Volkshochschule auf Russland vorbereitet, Pia hatte Russischunterricht in der Schule.

Uns war es wichtig, die Initiative zu unterstützen, weil wir so ein bisschen mithelfen können, dass es Kindern mit Behinderung in Russland ein Stück besser geht, sie gefördert werden und die Eltern weiterhin berufstätig bleiben können, ohne dass die Kinder alleine zuhause sind.

Außerdem macht es Spaß, mit den Kindern zu arbeiten und sich um sie zu kümmern.

Die Ankunft in Russland war insgesamt sehr angenehm, da die Mitarbeiter uns sehr herzlich in Empfang nahmen. Angefangen beim Transport der Koffer und einem Willkommens-Snack bis hin zu einer extra für uns zubereiteten Mahlzeit und einem gefüllten Kühlschrank wurden wir liebevoll umsorgt. Auch in den nächsten Tagen kümmerten sich die Mitarbeiter um uns und zeigten uns die Umgebung, das Busnetz und die Stadt.

Generell reagieren die Russen meistens überrascht, wenn sie eine fremde Sprache wie Deutsch auf der Straße hören, da es hier so gut wie keine ausländischen Touristen gibt, doch wenn es um Wegbeschreibungen oder Auskünfte über Buslinien und Lebensmittel geht, zeigen sie sich immer hilfsbereit.

Die Unterkunft gefällt uns sehr gut, da wir hier viel Platz haben und alles in einem gepflegten Zustand ist. Die Räume sind hell und freundlich gestaltet und laden zum „zu-Hause-Fühlen“ ein.

Wir arbeiten beide im HPZ. Die Arbeit mit



Vor dem Abflug:  
Hannah Trauthig (links) und  
Pia Hoppe

Kindern und Jugendlichen macht uns viel Spaß und knüpft an unsere bisherigen Erfahrungen in dem Bereich an. Insgesamt reagieren alle im HPZ sehr gut auf uns, von Beginn an wurden wir freundlich behandelt, und uns wird überall geholfen, wo es nötig ist. Da viele Mitarbeiter deutsch beziehungsweise englisch reden, hatten wir von Beginn an keine allzu großen Probleme mit der Kommunikation.

Unsere Familien unterstützen uns, wo es nur geht. Natürlich machen sie sich auch ein wenig Sorgen, vor allem die Großeltern, aber eigentlich sind sie einverstanden und befürworten unser Vorhaben, ein weiteres Stück der Welt kennenzulernen.

Ab und zu kommen natürlich auch Zweifel und Sorgen hinsichtlich unseres Vorhabens auf. Zum Beispiel war es anfangs ein großes Abenteuer, allein mit dem Bus in die Stadt zu fahren, sich dort zurecht zu finden und auch den Heimweg zu meistern. Mittlerweile sind wir schon etwas routinierter mit unserem Busfahr ticket unterwegs.

Ansonsten ist da natürlich noch das Heimweh. Zwar hält es sich noch in Grenzen, da wir ja das Weihnachtsfest über zu Hause sein werden, trotzdem nagt es schon ab und zu an uns.

Wir hoffen, dass wir im Laufe der Zeit unsere Sprachkenntnisse erweitern können, viele wertvolle Erfahrungen sammeln, und eine fantastische Zeit in Russland haben werden.

*Pia Hoppe, Hannah Trauthig*

### Impressum

Vi.S.P.  
der Vorstand durch den  
Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion  
Hans Paskert  
Geschäftsführer Initiative Pskow  
Bodelschwinghstr. 6,  
46240 Bottrop  
Telefon 02041 - 94347  
Fax 02041 - 989193  
hpaskert@t-online.de

Konzeption  
Dr. Ekkehard Pohlmann

Autoren  
Dieter Bach  
Klaus Eberl  
Pia Hoppe  
Margot Nohr  
Jewgenia Sujewa  
Hannah Trauthig

Layout  
Jochen Leyendecker

Fotos  
Klaus Eberl  
Volker Raettig  
Klaus Schneidewind  
Jewgenia Sujewa

Bankverbindung  
KD-Bank, Duisburg  
BLZ 350 601 90  
Konto 101 341 5010

Ab Februar 2014  
IBAN:  
De95 3506 0190 1013 4150 10  
BIC: GENODED1DKD

Auflage 500 Stück

Druck  
Druckerei Thierbach, Mülheim

[www.initiativepskow.de](http://www.initiativepskow.de)